

des Regimes“ nennt ein syrischer Exilpolitiker in Beirut den Präsidentenbruder.

Hauptgrund für die Schwächung des Regimes aber ist zweifellos das syrische Engagement im Libanon. Vor vier Jahren wurden die Syrer als Friedensstifter mit Blumen begrüßt, heute sind sie verhaßt, weil sie den Libanon wie ein Protektorat behandelten.

Bis heute weigert sich Syrien, diplomatische Beziehungen mit dem Libanon aufzunehmen, „weil das unter Brüdern nicht tut“, wie ein Regierungssprecher verkündete.

Auch militärisch war Syrien nicht erfolgreich. Obgleich die syrische Armee wochenlang die Maronitenhochburg im Beirut Stadtteil Aschrafie mit Stalinorgeln beschossen hatte, konnte sie den Widerstand der Christen nicht brechen.

Auch mit den Palästinensern wurden die Syrer nicht fertig. Zwar duldeten sie ein Blutbad unter anti-syrischen PLO-Gruppen im Palästinenserlager Tel Satar, konnten aber den Widerstand der stärksten PLO-Gruppe, der Fatah um Jassir Arafat, nicht brechen.

Der Protektor Syrien war nicht in der Lage, das Vorrücken der Israelis bis zum Litani zu verhindern und auch nicht die Bildung eines israelisch gehaltenen „freien Libanon“ längs der israelischen Nordgrenze.

Die Libanon-Expedition hat nicht nur die Moral der Armee, sondern auch die der Bevölkerung beeinträchtigt. „Wir mußten die Särge unserer gefallenen Soldaten nachts heimlich über die Grenze schaffen“, gesteht ein syrischer Verbindungsoffizier in Beirut.

So war es nicht verwunderlich, daß sich Syriens wichtigster Geldgeber, Saudi-Arabien, weigert, das kostspielige syrische Libanon-Abenteuer weiter zu finanzieren. „Seit drei Monaten kommt aus Riad kein lumpiger Piaster mehr“, klagt ein Präsidenten-Intimus, der Einblick in die Staatskasse hat. Staatschef Assad beorderte daraufhin seine Truppen aus Beirut zurück.

Durch die Aufgabe des Libanon hat Syrien keine Möglichkeit mehr, in etwaigen Friedensverhandlungen mit Israel ein Faustpfand anzubieten. „Die Syrer kamen doch nur in den Libanon“, sagt ein PLO-Führer, „um uns Palästinenser kleinzukriegen und besser verhandeln zu können. Jetzt ist Damaskus praktisch aus der Nahostpolitik ausgeschieden.“

Doch die Sowjet-Union drängt offensichtlich auf den Abschluß eines Freundschaftsvertrages. Die syrische Regierung akzeptierte den sowjetischen Einmarsch ins muslimische Afghanistan und läßt erstmals seit Jahren verhaftete Kommunisten frei. In Moskau soll sogar schon ein Tonband liegen, auf dem Assad die Russen um Hilfe bittet.

ISRAEL

Stärke zeigen

Die Regierung gerät in der Palästinenserfrage immer mehr in die Defensive. Der als Falke bekannte neue Außenminister Schamir soll das ändern.

Eine so schlechte Presse hatte Washington in Israel schon lange nicht mehr. „Wenn Carter uns schon einen Schlag versetzt“, zürnte die Tel Aviver Tageszeitung „Maariv“, „dann soll er doch nicht anschließend heuchlerisch lächeln.“ Viele Israelis empfinden es als „beschämendes Manöver“ (so ein Beamter im Jerusalemer Außenmini-



Außenminister Schamir (l.): „Die Welt ist gegen uns“

sterium), daß die Regierung der Vereinigten Staaten im UN-Sicherheitsrat den Judenstaat für seine Siedlungspolitik verurteilte, um zwei Tage darauf ihr Votum betreten als „Kommunikationsfehler“ zu entwerfen.

Die Israelis haben Grund, eine Tendenzwende der amerikanischen Israel-Politik zu befürchten. Denn soviel ist sicher: Die USA werden künftig ein weit weniger bequemer Alliiierter sein, als sie es in den vergangenen dreißig Jahren waren. Die Panne im UN-Palast war erst der Anfang.

Zwar muß Carter bis zu den Präsidentschaftswahlen noch auf die jüdische Wählerlobby Rücksicht nehmen. Aber langfristig, so glaubt man in Jeru-

salem, will Carter Israel als Verbündeten gegen Ägypten austauschen. Offensichtlich will Washington nach dem Zusammenbruch der iranischen Monarchie nun Ägypten die Rolle des Nahostpolizisten zuschanzen.

Letzte Woche meldete die israelische Botschaft in Washington, die Amerikaner seien drauf und dran, einen Teil ihrer Auslandshilfe für Israel an den Nil umzuleiten, um gegen die aggressive Siedlungspolitik der Regierung Begin zu protestieren. Dazu kommt, daß die amerikanischen Waffenlieferungen an die Ägypter nach Auffassung der Israelis weit umfangreicher sind, als zur ägyptischen Landesverteidigung vonnöten ist. Und so gut stehen die Israelis — trotz Botschafteraustausch und kleinem Grenzverkehr — noch nicht mit Ägypten, um das nicht als Bedrohung zu empfinden.

Nicht genug damit. Auch über den Beziehungen Jerusalems zu seinen westeuropäischen Freunden hängen drohende Wolken. Der Sympathievorschub des jüdischen Staates ist drastisch geschrumpft, seit Menachem Begin und seine Panjudisten in Jerusalem regieren.

Das Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser durch den französischen Staatschef Valéry Giscard d'Estaing hat den jüdischen Ängsten neuen Auftrieb gegeben. Begins Botschafter in Paris, Meir Rosenne, sieht darin eine „Entwicklung, die letztlich die Existenz Israels gefährdet“.

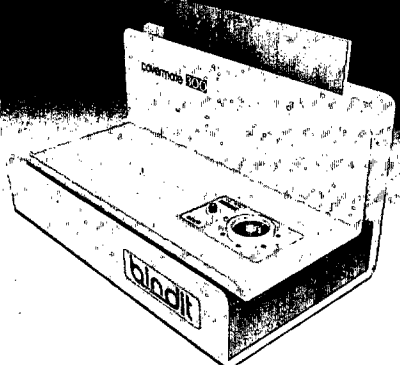
Letzte Woche kam es noch schlimmer.

Nach einem Telefonat mit seinem Freund Giscard erklärte Bonns Kanzler Helmut Schmidt, zwar sei eine Anerkennung der „Palästinensischen Befreiungsorganisation“ (PLO) durch die Bundesregierung „nicht heute und nicht morgen“ zu erwarten. In der Beurteilung des Selbstbestimmungsrechts aber gehe er mit Giscard konform.

Auch die konservative britische Regierung läugelt mit einer Kehrtwendung in der Nahostfrage. Die Briten erwägen einen Antrag auf Änderung der UN-Resolution 242 von 1967, der die Forderung nach Lösung des palästinensischen Flüchtlingsproblems durch die Forderung nach „Anerkennung der Rechte der Palästinenser“ ersetzen soll;

* Mit Regierungschef Begin.

bindit gehört
in jedes Büro!



**In Sekundenschnelle
aus losen Blättern
gebundene Broschüren,
Mappen und Dokumente.**

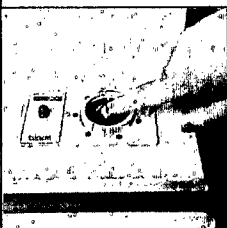


Wir stellen aus:
**Hannover
Messe 88**
CeBIT West, Halle 18,
Stand 104 EG

Lose Blätter
in die
Bindit-Mappe



Mappe mit
Schriftgut
in das Gerät



Starttaste drücken.
Die Klebeleiste
im Mappenrücken
verbindet sich
mit dem losen
Schriftgut.



In Sekunden -
das fertig
gebundene
Dokument
ohne Randverlust
und flach öffnend!

bindit büromaschinenvertrieb gmbh
münsterstraße 18-22 · 4400 rheine
tel. 059 71/5 51 11 · tx. 9 81 630 heydn d

An Bindit-Postfach 530 · 4440 Rheine

☐ Schicken Sie mir Ihr Angebot
und großen Farbprospekt kostenlos.

Name:

Anschrift:

Telefon:

in Israel kursiert schon die düstere Vision eines PLO-Staates mit Autonomiestatut für die jüdische Minderheit.

Doch solange die Regierungskoalition in Jerusalem hält, werden Menachem Begin und sein neuer Außenminister Jizchak Schamir das zu verhindern wissen. Schamir gilt selbst im orthodoxen Freundeskreis um Begin als Falke. Er trat Montag letzter Woche sein Mandat an in der festen Absicht, aus dem Ministerium „für Protokolle und Empfänge“ (so Schamir-Vorgänger Mosche Dajan) wieder ein Instrument offensiver Außenpolitik zu machen.

Der neue Außenminister ist strikt gegen die Gründung eines Palästinenserstaates, weil es, wie er neulich seinem britischen Kollegen Lord Carrington anvertraute, „schon einen Palästinenser-Staat gibt, nämlich Jordanien“. Er hat auch nie einen Hehl daraus gemacht, daß er die Vereinbarungen von Camp David für einen Schwächeanfall der israelischen Politik hält. Unter seiner Führung soll Israel in seiner Außenpolitik nun wieder Stärke zeigen.

Jizchak Schamir zählt zum ganz harten Kern der Pioniergeneration. Er hat die radikalzionistischen Frontkämpfervereine Irgun und Stern durchlaufen, nachdem er 1935 von Polen ins Gelobte Land umsiedelte. Zweimal wurde er von der britischen Mandatsverwaltung als Terrorist interniert. Zweimal brach er wieder aus, das erstemal aus einem Internierungslager in Eritrea, ein anderes Mal aus dem Gefängnis in Masra südlich der libanesischen Grenze.

Nach der Gründung Israels ging der drahtige, breitschultrige Mann mit den buschigen Brauen wieder in den Untergrund — als Mitglied des Geheimdienstes Mossad, der jahrelang den Gegenterror der Israelis gegen die Araber organisierte.

Parlamentarier ist Schamir erst seit 1973. Nach Begins Wahlsieg im Mai 1977 avancierte er auf den Posten des Knesset-Sprechers. Schon dort brachte er mit harter Hand Querulanten zur Raison. Weil „letzten Endes die Demokratie selber ausgehöhlt werden kann, wenn politische Randgruppen zu viele demokratische Freiheiten mißbrauchen“, knipste er der Opposition im Parlament einfach die Mikrophone aus.

Außenpolitisches Profil erlangte Jizchak Schamir, als er seinen Schwur brach, sich niemals „mit den Söhnen der Nazis“ einzulassen, und als erster führender Politiker von Begins Cherut-Partei in die Bundesrepublik reiste.

Gegenüber den Arabern freilich hält Schamir zuviel Entgegenkommen für gefährlich. Trotz der israelisch-ägyptischen Annäherung steht er eisern zu seiner wichtigsten Lebensmaxime: „Die ganze Welt ist gegen uns.“

SPANIEN

Rand des Abgrunds

Das schlechte Abschneiden der Regierungspartei bei den Regionalwahlen im Baskenland hat Premier Suárez in Bedrängnis gebracht. Diese Woche votieren die Katalanen — auch gegen Madrid?

Spaniens alte Kämpfer sehen mal wieder das Vaterland in Gefahr. „Keinen Fußbreit“, so verkündete vorige Woche Oberst González del Yerro, Befehlshaber der in Fuerteventura, auf den Kanarischen Inseln, stationierten Fremdenlegion, würden seine Männer bei der Verteidigung der Einheit der Nation nachgeben. „Mit wachem Geist und spitzen Ohren wird die Legion zu verhindern wissen, daß Spanien auseinanderbricht.“

Die Vaterlandsverteidiger sind alarmiert, weil die Madrider Zentralmacht in dem seit Jahrhunderten währenden Kampf mit den unruhigen Baskenprovinzen im Norden eine Schlacht verloren hat:

Zum ersten Mal in seiner Geschichte wählte am vorletzten Wochenende das spanische Baskenland ein eigenes Regionalparlament — in dem die Madrider Regierungspartei UCD ganze sechs von sechzig Sitzen errang*.

* Von Oktober 1936 bis Juni 1937, während des spanischen Bürgerkrieges, hatte das Baskenland zwar bereits einmal eine eigene Regierung, nicht aber ein eigenes Parlament.



Premier Suárez (r.) in Bilbao
„Möglich, daß jemand zählen muß“